

## **Matthäus Müller und die Caritas.**

Festvortrag von Eva M. Welskop-Deffaa,  
Präsidentin des Deutschen Caritasverbandes  
anlässlich des 130. Geburtstags des Sankt Vincenzstifts  
in Aulhausen/Rüdesheim, 2. Juli 2023

Lieber Herr Dr. Söling,  
liebe Festgäste,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

es gibt Reden, die zu halten nehme ich an, um etwas zu lernen.

Gerade Reden in landschaftlich reizvoller Gegend jenseits der verkehrsmäßig gut angeschlossenen urbanen Zentren Frankfurt, Wiesbaden, Berlin. Gerade Reden an einem Sonntag.

Ich lasse mich einladen, weil der Anlass der Rede, der Ort des Geschehens oder die Person, über die zu sprechen sein wird, schon lange auf meiner Entdeckungsliste stehen, der Alltag aber bislang keine Zeit ließ, sie auf der Prioritätenliste nach oben zu schieben.

So ist es auch heute.

Matthäus Müller ist mir immer wieder begegnet, als wir begannen das Caritas-Jubiläum vorzubereiten, das wir im letzten Jahr gefeiert haben: 125 Jahre Verbandsgründung, 125 Jahre **#DasMachenWirGemeinsam**.

Aber wie das so ist mit den Meiers, Müllers und Schmidts dieser Welt – Matthäus Müller blieb im Schatten – hinter Lorenz Werthmann und Benedikt Kreutz, hinter Agnes Neuhaus und Constantin Noppel<sup>1</sup>... und anderen Persönlichkeiten der Gründungsgeneration - verborgen.

---

<sup>1</sup> Lorenz Werthmann und Benedikt Kreutz waren die ersten beiden Präsidenten des Deutschen Caritasverbandes, Agnes Neuhaus die Gründerin des Sozialdienstes katholischer Frauen, Constantin Noppel der erste Landes Caritasdirektor Bayerns.

Allein mein Besuch in Limburg vor knapp einem Jahr, wo es galt, das Jubiläum des ältesten Diözesancaritasverbandes zu feiern, dessen Gründung der Gründung des Deutschen Caritasverbandes 1897 in Monats-Abstand folgte, brachte es mit sich, dass dessen Gründungsvorsitzender – Matthäus Müller – aus dem Schatten der Geschichte ein wenig heraustrat. Und dass ich mir fest vornahm, diesen Mann näher kennenzulernen. Da kam die Einladung nach Rüdesheim zum Sommerfest am heutigen Tag gerade recht.

Die Zusage, heute über Matthäus Müller zu sprechen, schuf die erfreuliche Notwendigkeit, aus meinem Präsidentinnen-Alltag Lesezeit herauszuschneiden, in der ich Artikel von und über Müller studieren konnte – Texte, die unsere Freiburger Bibliothek zutage beförderte, das Archiv des DiCV Limburg und des Sankt Vincenzstifts. Allen, die für mich gestöbert haben, sage ich herzlichen Dank!

Ich hatte mir von der Entdeckungsreise nicht zu viel versprochen! Matthäus Müller ist eine Persönlichkeit der Caritasgeschichte, die kennenzulernen sich lohnt.

Eine Rede war damit leider aber noch nicht auf dem Tisch. Im Gegenteil. Meine Neugierde war gestillt, meine Wissenslücke geschlossen. Wie ein satter Säugling mochte ich mich zurücklehnen und sagen: mission accomplished. Ich hatte bekommen, was ich brauchte. Was aber brauchen Sie? Sie müssen sich als Rheingauer\_innen die Lebensgeschichte Ihres „Patrons“ Matthäus Müller von mir nicht erzählen lassen; hier – im Sankt Vincenzstift - ist sein Gründer allen bestens bekannt. Sie wissen, dass und wie begründet Müller von seinen Freunden und Schülern der „Don Bosco Deutschlands“ genannt wurde.

Sie wissen vielleicht sogar, dass er gestern vor 98 Jahren in früher Morgenstunde starb, hoch betagt, und dass er auf dem Sterbebett, so liest man's, zwei Dinge vor allem sich wünschte: Erstens nicht am letzten, sondern am ersten Tag des Monats zu sterben, damit das Vincenzstift von der für ihn monatlich überwiesenen Pension noch einmal profitieren könne. Und zweitens so zu sterben, dass er zuvor die Kommunion noch einmal empfangen durfte, wobei er sich an die strenge Regel gebunden fühlte, die sich am Sonnenaufgang orientiert. Beide Wünsche gingen in Erfüllung... Matthäus Müller starb am 1. Juli 1925 wenige Stunden nach Mitternacht.

Sie kennen Matthäus Müller und sein Leben...und ich will meine Festrede zum 130. Geburtstag des Vincenzstifts über ihn und die Caritas daher nicht als Wiedererzählung seiner Lebensgeschichte anlegen, stattdessen in drei eher systematischen Teilen präsentieren... und hoffe, damit meine Neugierde und ihr Wissen über den Gründer dieses Hauses sinnvoll zu verknüpfen.

1. Einige Schlaglichter: Wer war Matthäus Müller?  
Pädagoge – Chefredakteur– Verbandsgründer
2. Welche Beziehungen prägen Müller und die Caritas?  
und:
3. Was lernen wir aus der Geschichte?

Die Schlaglichter:

Matthäus Müller reiht sich in die Reihe der Priesterpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts, die zugleich fromme Seelsorger und Männer der sozialen Tat waren. Aus einer Müllersfamilie stammend war es ihm selbstverständlich mit anzupacken.

Das Klappern der väterlichen Mühle hatte nichts zu tun mit der romantischen Verklärung, die uns heute überfallen mag, wenn wir die Mühlensegel-Bilder jener Zeit anschauen. Es war laut und staubig in der Mühle und es ging rau zu, wenn ein Sack Weizen nach dem anderen in den Trichter geschüttet wurde.

Es war eine große Familie, in die Müller hineinwuchs als siebtes von acht Kindern und ein großer Betrieb, in dem wohl etliche Müllersknechte arbeiteten.

Ich stelle mir vor, dass diese Erfahrungen es waren, die zusammen mit den Impulsen, die er offenkundig durch das Studium bei Bischof Ketteler erfuhr, den **Pädagogen** Müller prägten.

Einmütig berichten die Quellen davon, dass er radikal brach mit Anstaltsvorstellungen seiner Zeit. Die brutalen Züchtigungen, die vor 130 Jahren in der Heimerziehung verbreitet waren, lehnte er ausdrücklich ab und er setzte sich entschieden dafür ein, die Kinder mit Liebe zu erziehen: Kinder, die als schwachsinnig galten, die ausgerissen waren, die gestohlen hatten, die kein Elternhaus hatten, in dem es ihnen gut ging.

Ich stelle mir vor, dass Müller sich an die Esel erinnerte, die vor der Mühle seines Vaters das Korn abluden.

Es nützt nichts, einen Esel zu schlagen und zu zerren, wenn man mit ihm arbeiten will. Er wird nur sprichwörtlich bockig.

Wer aber dem Esel sanft die Ohren streichelt und ihn freundlich zum Gehen ermuntert, indem er selbst vorangeht, hat gute Aussichten, ihn mitsamt seiner schweren Säcke von der Mühle zum Markt zu bekommen.

Müller schaffte in den Einrichtungen, in denen er als Pädagoge tätig war, wie im von ihm gegründeten Vincenzstift, die Zwangshosen ab, Hosen, deren Beine mit einem kurzen Gurt zusammengehalten wurden, um das Ausreißen zu erschweren.

Das alles gelang ihm, so hört man, vor nicht viel mehr als hundert Jahren, auch wenn man bei Zwangshosen und Kerkerstrafen an Geschichten aus dem finsternen Mittelalter denkt.

Aber tatsächlich gibt es solche Pädagogik bis heute.

Vor einer Woche traf ich bei der Abschlussfeier der Special Olympics - World Games in Berlin einen Vertreter der UNICEF, der mir vom Schicksal eines afrikanischen Teilnehmers berichtete. Als Kind mit kognitiven Einschränkungen war er von seiner Mutter in einem Flüchtlingslager in Kenia an den Füßen gefesselt worden, um nicht wegzulaufen. Erst die Unterstützung durch UNICEF beendete dieses Schicksal, verwandelte sein Weglaufenwollen in ein Laufenkönnen und machte ihn zu einem erfolgreichen Teilnehmer von Sportwettkämpfen weltweit – bis zu den Special Olympics in Berlin.

Auch aus Rüdesheim, aus dem Sankt Vincenzstift, kam eine Medaillengewinnerin der World Games 2023. Keine im Weglaufen, sondern eine im Hinschwimmen: Souverän errang Sabrina Blasius über 100m Lagen die Goldmedaille. Ich drücke allen die Daumen, dass das Trainingsbecken, das es für solche Erfolge braucht, recht bald saniert werden kann.

Denn: Um Kinder mit Beeinträchtigung im wortwörtlichen wie im übertragenen Sinne von ihren Fesseln zu befreien, braucht es Schwimmbäder und Engelsflügel und dafür müssen Matthäus Müllers Nachfolger weltweit bis heute immer wieder neu die nötigen Voraussetzungen erkämpfen.

Aber Müller war nicht nur Pädagoge, über viele Jahre war er auch **Herausgeber und Chefredakteur** einer Zeitschrift, in der er publizierte, was er an anderer Stelle als Redner vortrug<sup>2</sup>.

Die Themen, die er in seiner alltäglichen Heimleiter-Arbeit zu bewältigen hatte, fanden sich wieder in Artikeln und Vorträgen. „Wie müssen wir unsere Kinder fürs Leben erziehen?“ war die Frage, die er immer wieder neu stellte. Denn „weltläufig“ sollten sie werden, die Kinder, so meinte er, fit für ein Leben in der Welt, außerhalb der Einrichtung.

Dabei galt seine Sorge ganz besonders den Jungen, die gerade aus den Einrichtungen entlassen waren, den Care-Leavern, wie heute die Jugendhilfefachleute in für den Laien schwer verständlicher Sprache sagen. In seinen Erinnerungen an Matthäus Müller schreibt anlässlich seines Todes sein enger Wegbegleiter Cyprian Fröhlich über ihn und seine Arbeit:

*„Einer der größten Missstände unserer Anstaltserziehung liegt in dem Missstand, dass viel zu wenig für die Anstalts-Entlassenen in den Entwicklungsjahren gesorgt wird oder gesorgt werden kann. Die Entwicklungsjahre bis zum 17. respektive 18. Jahre sind die wichtigsten im Leben, in denen der junge Mensch größere Sorge und besondere Liebe nötig hat wie als Kind.“*

Für Müller war es eine besondere „Freude“, wenn frühere „Anstaltszöglinge“ zum Besuch zurückkehrten. Intensiv suchte er nach Möglichkeiten, sie beschenken zu können, insbesondere zu Weihnachten und zur Hochzeit und warb in seinen Zeitschriften und Artikeln dafür, dies auch andernorts so zu halten.

Müller war aber nicht nur Pädagoge und Schriftsteller, sondern tatsächlich **Verbandsgründer**.

In der Literatur findet man wiederholt den Hinweis, Müller habe Lorenz Werthmann wesentlich zur Gründung des Deutschen Caritasverbandes animiert, er war beim entscheidenden Treffen des Caritas-Comités 1895 in Bingen dabei, ein Jahr später beim Caritastag in Schwäbisch Gmünd, und ebenso bei der eigentlichen Gründungsversammlung des

---

<sup>2</sup> Müller gründete Ende der 70er Jahre das „St. Franziskusblatt“, das ab 1879 für die Mitglieder des Dritten Ordens vom Heiligen Franziskus in Marienstatt erschien und dessen Schriftleiter er bis 1910 blieb. ES zählte bald 5000 Abonnenten und die meisten Artikel schrieb Müller selbst.

Deutschen Caritasverbandes 1897 in Köln. Auch wenn die Teilnehmerlisten von dort lückenhaft überliefert sind, ist seine Anwesenheit doch bestätigt, da er in einem Bericht nach Hause die „Schwatzhaftigkeit“ der Versammlung beklagte. Er hatte keine Zeit zu verschenken für Selbstdarstellung, warteten doch im Rheingau seine Zöglinge und ein großer Berg konkreter Arbeit auf ihn.

1898 wurden in Wiesbaden die Versammlungen des Diözesancaritasverbandes Limburg, dessen erster Vorsitzender er war, und die des Deutschen Caritasverbandes miteinander verbunden.

Im ersten Heft der Zeitschrift „Caritas“, die Lorenz Werthmann herausgab, erschien von Müller die für alle Regionen erbetene Aufstellung der Caritasvereine und -Einrichtungen seines Bistums. Die Bedeutung systematisierender Sichtung und Vernetzung musste man Müller nicht erklären! Um politisch vertrauenswürdig, anschlussfähig und überzeugend zu sein, waren (und sind!) Dokumentation, Datenerhebung und Evaluation unverzichtbar.

Wie im Bund, so war diesem Verständnis verbandlicher Einbindung in den sich entwickelnden Wohlfahrtsstaat folgend auch im Bistum Limburg in der Gruppe derer, die Müller zur Gründung des Caritasverbandes zusammenrief, eine Zahl führender Beamter und Politiker – darunter der Regierungsrat Dr. Würmeling aus Wiesbaden und der Abgeordnete Cahensly aus Limburg. Es lohnt sich, dies in Erinnerung zu rufen, denn nicht selten gibt es irrige Vorstellungen von dem, wie die Caritasverbände entstanden sind.

Es waren unter den Initiatoren und Gründungsmitgliedern auf der einen Seite die tatkräftigen „roten Kapläne“, die sich für die soziale Frage engagierten. Sie taten das aber selbstverständlich in gutem Kontakt zu Politik und öffentlicher Verwaltung, weil ihnen sehr bewusst war, wie sehr die konkrete Umsetzung von Reformen davon abhängig war, dass sich die Rahmenbedingungen im Sinne ihrer Vorstellungen ändern ließen. Ohne Reformen der Jugendfürsorgegesetzgebung wären die Möglichkeitsräume für Einrichtungen der Jugend- und Eingliederungshilfe damals und bis heute eng geblieben und die Übertragung der Reformkonzepte des Vincenzstifts auf viele andere Einrichtungen unmöglich gewesen.

Welche Beziehungen prägen **Müller und die Caritas**?

Dazu fallen mir drei Begriffe ein:

**Finanzierung**, Fachverbände, Führung.

Müller hat, so bestätigen es alle Quellen, erhebliches Geschick besessen, um die großen Bau- und Anstaltsvorhaben zu finanzieren, die mit seinem Namen verbunden sind, und er war sich der Notwendigkeit immer bewusst, dass die Arbeit mit und für die ihm anvertrauten Kinder und Jugendlichen regelmäßig verfügbare Ressourcen erfordert.

Sein Aufbauwerk fällt in die Zeit des Kaiserreichs, in dem Kirchensteuermittel den kirchlichen Trägern nicht zur Verfügung standen, denn die Kirchensteuer gab es noch nicht.

Spendenaufrufe durchziehen die Zeitschriften und die Korrespondenz und es ist spannend, von der „Anarchie des Sammelns“<sup>3</sup> zu lesen, die damals den harten Wettkampf der wohlthätigen Träger prägte. Ein badischer Landpfarrer beschwerte sich darüber – nachvollziehbar – in einem langen Leserbrief und er zählt auf, von wie vielen Organisationen und Amtsbrüdern er innerhalb eines halben Jahres angeschrieben wurde – und das noch ohne den „Weihnachsturm“; dessen Heraufziehen im Herbst zu erwarten war. In dieser „Überschwemmung mit Gesuchen“ caritativer Organisationen durchzudringen, war eine Kunst, die Müller offenbar beherrschte..., die aber Kapazitäten band, die für andere Aufgaben an anderer Stelle schließlich fehlten – etwa bei der Leitung des Diözesancaritasverbandes, dessen Gründungsvorsitzender er seit 1897 war.

Neben dem Einwerben von Geld für seine caritative Arbeit war es die **fachliche Vernetzung zwischen den Caritas-Einrichtungen**, die Müller wesentlich beförderte: Müller gründete den Verband katholischer Anstalten für Geistesschwache 1906 und wenig später die Vereinigung für katholische caritative Erziehungstätigkeit.

Nur in solchen Zusammenschlüssen, so seine feste Überzeugung, konnte die Verbesserung der Ausbildung der Lehrer überregional gesichert, konnten Standards in der verbandlichen Caritas verabredet und Reformen durchgesetzt werden. Die fachliche Arbeit und Vernetzung der Einrichtungen ist bis heute im Deutschen Caritasverband (DCV) ein wesentliches Aufgabenfeld, dem sich (auch) die Fachverbände widmen. Ihre Zahl, ihr Zuschnitt und ihre Fragen sind dabei eng verbunden mit den politischen Themen der jeweiligen Zeit. Blicke ich auf den BVKE, den Verband der katholischen Erziehungseinrichtungen im DCV, so sehe ich zum Beispiel, dass es heute die unbegleiteten jugendlichen Geflüchteten sind, die unserer besonderen Sorge unbedingt bedürfen. Ihr Schicksal erscheint merkwürdig unterbelichtet in einem Jahr, in dem wir im Kontext von Flucht und Migration zuerst immer wieder auf den Krieg in der Ukraine schauen, auch wenn über die Balkanroute Monat für Monat längst wieder tausende Jugendliche aus Afghanistan und Syrien kommen, deren Unterbringung und gute Förderung alles andere als gesichert sind. Matthäus Müller hätte dazu sicher den Satz aus dem aktuellen Positionspapier des BVKE unterschrieben:

*„Bei allem Verständnis für den Bedarf von Notfalllösungen dürfen die Betreuung und Versorgung, insbesondere die psychische Begleitung von Traumatisierungen, für diese Zielgruppe nicht aus dem Blick geraten.“<sup>4</sup>*

Und er hätte sich mit uns angesichts der großen Personalnot um die gute Betreuung der Jugendlichen gesorgt.

---

<sup>3</sup> Andreas Henkelmann, Caritasgeschichte zwischen katholischem Milieu und Wohlfahrtsstaatlichkeit. Das Seraaphinische Liebeswerk (1889-1971), 2008, S. 141ff

<sup>4</sup> Vgl. Positionspapier des BVKE „Die Rechte von jungen Geflüchteten stärken!!“ vom 30. Mai 2023

Im Kriegsjahr 1914 wurde für Müller die über Jahre eher zurückgestellte Aufgabe des Vorsitzenden des Diözesan-Caritasverbandes in Limburg wieder fordernder. Gerade in Kriegs- und Transformationszeiten braucht es – jenseits der fachlich unterstützenden Arbeit der Fachverbände - ein gemeinsames Dach, das neben der „Anarchie der Sammlungen“ die Zersplitterung der Bewegung überwinden hilft und die Arbeit der verschiedenen Caritasarbeitsfelder politisch koordinieren sollte!

Es ist die Spannung zwischen Einrichtungsleitung, Fachverbandsarbeit und Gestaltung des Zusammenhalts durch einen Dachverband, die Müllers Leben prägt; und er persönlich hat die Überforderung am eigenen Leibe gespürt. Er hat sie dadurch aufgelöst, dass er dem Caritasverband weniger Stunden zuwenden konnte als aus seiner Sicht erforderlich. **Führung** erfordert auf allen Ebenen Zeit, das ist eine der Quintessenzen seines Lebens und so muten wir es Caritas-Direktoren auf Bistumsebene heute nicht zu, nebenher noch eine Einrichtung als Direktor alleine zu leiten.

Was nehmen wir mit aus unseren Beobachtungen zu Matthäus Müller und der Caritas?

Für mich ist Müller ein **Botschafter der Krisenresilienz** – dessen Ermutigung wir dringend brauchen können in Zeiten von Klimakrise, Krieg und Kirchenschwund<sup>5</sup>.

Müller macht uns vor, dass es möglich ist, sich mit Heiterkeit und Tatkraft den je anstehenden Krisen der Zeit zu stellen.

In seiner Zeit waren es die Vernachlässigung und Ausbeutung der Kinder, gerade der Kinder mit Handicap, unter den Bedingungen der industriellen Revolution, die kein Wegschauen duldeten. Wir wissen, dass das eine Aufgabe geblieben ist. Denn die Maßstäbe der industriellen Leistungsgesellschaft sind auch in der postindustriellen „Gesellschaft der Singularitäten“ (Reckwitz) weiter gefährlich für die, die in den Wettbewerb mit weniger begünstigendem Erbe starten.

Müller mahnt uns, Krisen zu meistern. Und dabei die Erfahrung aus der konkreten Einrichtungserfahrung hineinzutragen in die Aufräumarbeiten der Kirche und Caritas. Sein Nachfolger macht es ihm nach – nicht zuletzt bei der Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs im Bistum und bei der konsequenten Prävention, die er mit hohem Engagement und großer Kompetenz befördert. Dafür sage ich herzlichen Dank.

---

<sup>5</sup> Eine der aktuellen Kirchenaustrittswelle entsprechende Entwicklung gab es so zu Müllers Zeiten nicht, denn Kirchenmitgliedschaft wurde nicht mit Kirchensteuerlisten geführt. Aber die Sorge, es würden sich etwa die Dienstmädchen, die vom Land in die Stadt zogen und dort zweifelhaften Miet- und Stellenangeboten folgten mit ihrer „Verwahrlosung“ auch vom Wort Gottes entfernen, war bei Müller ebenso groß wie bei Fröhlich und Werthmann. Mädchenschutzvereine und Bahnhofsmissionen entstanden und starteten eine umfangreiche Informationsarbeit, die schon im Zug mit warnenden Plakaten anfang und neben der sozialen auch die religiöse Gefährdung aufgriff.

Und ich freue mich, an einem so lebensdienlichen Ort, der von einer so lebendigen **Kultur der Achtsamkeit** geprägt ist, heute feiern zu dürfen.

„Wir sehen die Zeichen der Zeit und wagen Neues“ – so heißt es im Leitbild des Sankt Vincenzstiftes.

Zeichen der Zeit sehen und Neues wagen - #DasMachenWirGemeinsam:

- als Vincenzstift
- als Josefs-gesellschaft
- als Diözesancaritasverband
- als Deutscher Caritasverband.

Wir machen das gemeinsam, so wie der Barmherzige Samariter, sein Esel und der Wirt gemeinsam dem Niedergeschlagenen geholfen haben. Der Samariter hat sich die nachhaltige Hilfe für den, der unter die Räuber gefallen war, alleine nicht zugetraut, sondern Esel und Wirt **zum Helfen angestiftet...**

Auch wir können Menschen dazu anstiften, Not zu sehen und zu helfen – dem Vorbild des Samariters und Matthäus Müllers folgend.

Danke für 130 Jahre!

Danke für alle Anstifter in der Caritas.